Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 25 (1951)

Artikel: Dr. h. c. Ferdinand Rothpletz, Ingenieur, der Erbauer der neuen Brücke
Autor: Straehl, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. h. c. Ferdinand Rothpletz, Ingenieur, der Erbauer der neuen Brücke

„Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat."
Goethe

Wenn man die Lebensgeschichte von Männern aufzeichnet, deren außergewöhnliches Gepräge und Format in die Augen sticht, so ist man versucht, unter den Vorfahren Nachschau zu halten, ob sich nicht dort schon ähnliche Eigenschaften bemerkbar gemacht haben. Der Vater von Ferdinand Rothpletz war ein rühriger Geschäftsmann, dem lange Zeit das Schweizerkonsulat in Venedig anvertraut war und der später sowohl im Stadtrat von Aarau als auch im Großen Rate des Kantons Aargau saß. Der Großvater war der aus den Freischarenzügen her bekannte Oberst Eduard Rothpletz, Milizinspektor des Kantons Aargau. Mütterlicherseits stammte Ferdinand Rothpletz aus dem alten Aarauergeschlecht der Imhof ab. Sein Großvater, Dr. F. Imhof, war ein bekannter Arzt in Aarau und dessen Frau Emma geb. Herzog die Großtochter des Bürgermeisters Johann Herzog von Effingen. Ferdinand Rothpletz hat also allerlei wertvolles Erbgut mit in die Wiege bekommen. Diese Wiege stand in Venedig, wo er am 7. Dezember 1872 das Licht der Welt erblickte. Schon im November des folgenden Jahres erfolgte die Übersiedelung nach Aarau in das neu gekaufte Haus „zur Rebhalde" an der Erlinsbacherstraße.

Schon in seiner frühesten Jugend zeichnete sich der Sohn Ferdinand durch große Geschicklichkeit und praktische Veranlagung aus. Leider starb der Vater, als der Knabe kaum neun Jahre alt war. Es war unsagbar schwer für diesen temperamentvollen Jungen, ohne väterliche Autorität aufzuwachsen. Er nahm sich aber bald seiner über alles verehrten Mutter an und half ihr im Garten und bei allen kleinen Hausreparaturen. Er war seinem jüngern Bruder Max wie

ein Vater. Seine ganze Jugend hindurch blieb Ferdinand beim Entſchluß, Architekt zu werden. Er zeichnete ſich in der Schule wirklich in den mathematiſchen Fächern aus, während ihm das ſprachliche Gebiet weniger lag. Anno 1889 beſtand er die Prüfung in die techniſche Abteilung der aarganiſchen Kantonsſchule. Nie vergaß er, daß ſeine Mutter eine ſchwere Bürde als Witfrau und Erzieherin von fünf eigenen und drei Stiefkindern zu tragen hatte. Treu und dienſtfertig ſtand er ihr bei, nicht nur in der Jugend, ſondern auch ſpäter bis zu ihrem Ableben im Jahre 1928. In den Sommerferien arbeitete er bei Zimmermann Wehrli an der Küttigerſtraße oder in der Möbelſchreinerei beim „Kreuz“. Einen Sommer aber mußte er infolge eines hartnäckigen Ohrenleidens in einem Erholungsheim in Aegeri zubringen. Zunehmende Schwerhörigkeit behinderte ihn im vorgeſchrittenen Alter, was offenbar zum Teil Familienveranlagung war. Anderſeits müſſen das viele Schießen in den alljährlichen Militärdienſten und namentlich auch die Sprengdetonationen beim jahrelangen Tunnelbau als Urſache angeſehen werden.

Bereits als junger Mann ſtand Ferdinand Rothpletz mit allen Faſern ſeiner Natur für Wahrheit und Gerechtigkeit ein. Das brachte ihm früh ſchon viele Bewunderer, aber auch manch heimlichen Gegner. Im Kantonsſchülerturnverein (KTV) war er Oberturner und Präſident, und beim Artilleriekorps der Kantonsſchule ſtieg er bis zum Hauptmann empor. Ein energiegeladener, junger Mann wie er mußte naturgemäß hin und wieder mit ſeinen Lehrern und Kameraden in Konflikt geraten. Dank ſeinem guten Charakter fand er aber ſtets den richtigen Weg, um ſolche Differenzen auf anſtändige Art aus der Welt zu ſchaffen.

Sein Studium nahm er zunächſt — es war im Jahre 1892 — am Polytechnikum in Zürich auf. Nach zwei Semeſtern zog er nach Dresden, wo eine ſeiner Stiefſchweſtern verheiratet war. An der dortigen Techniſchen Hochſchule erwarb er ſich im Jahre 1896 das Diplom als Bauingenieur. Seine Diplomarbeit behandelte die Rhein-

korrektion im Rheintal. Dieſe Arbeit konnte ſpäter bei der Ausführung der Rheinregulierung verwendet werden. In wohlverdienter Anerkennung ſeines Fleißes und ſeiner Leiſtungen bot ihm ſein beſonders geſchätzter Profeſſor Engels eine Ingenieurſtelle beim ſtädtiſchen Bauweſen in Hamburg an. Unverzüglich trat der junge, ſtrebſame Mann dieſen erſten Poſten an, während ſeine Studienfreunde in Dresden noch zuſammen die beſtandenen Examen feſtlich-fröhlich feierten. „Ja, wahrlich mit ſchwarzem Hunger bin ich damals von Dresden nach Hamburg gefahren", erzählte er einmal ſpäter ſeiner Braut, „um meiner Mutter keine unnötigen Koſten mehr zu verurſachen und möglichſt bald in die ſchöne Schweiz heimreiſen zu können." Sein Herz und ſein treuer Sinn zogen ihn immer wieder dorthin zurück. Dann führte ihn die praktiſche Weiterbildung nach Cadiz in Spanien, wo er für die Schweizer Firma Conradin Zſchokke Trockendockbauten zu leiten hatte.

Im Jahre 1898 begannen die Bauarbeiten für den Simplontunnel. Der junge Ingenieur trat bei Brandt, Brandau & Cie. in Brig für den Tunnelbau in Dienſt. Große techniſche Begabung, außergewöhnliches Organiſationstalent, offener Sinn und perſönlicher Mut beſtimmten ihn für große Aufgaben. Er avancierte bald zum Adjunkten des Oberingenieurs der Nordſeite und blieb in dieſer Stellung bis zur glücklichen Vollendung des großen Alpendurchſtiches.

Am 2. Juni 1899 reichte Ferdinand Rothpletz ſeiner Braut Auguſte Hagnauer aus Aarau die Hand zum Ehebunde. Das junge Paar ſchlug ſein Zelt in Naters bei Brig auf, im ſogenannten Negerdorf der vielen italieniſchen Tunnelarbeiter; in mancher Beziehung kein ſchöner Anfang. Das Intereſſe am Bau, die große erſtmalige Tunnelarbeit nahmen Ferdinand Rothpletz voll und ganz in Anſpruch. Er konnte aber auch ſchon bei dieſem ſchwierigen Werke ſeine Eignung und Tüchtigkeit als Bauingenieur erproben und entfalten.

Nach Vollendung des erſten Simplontunnels im Jahre 1905 leitete Ferdinand Rothpletz den Bau des Weißenſteintunnels (Solo-

thurn—Moutier). Nur zwei Jahre wirkte er hier. Alsdann finden wir ihn als Oberingenieur auf der Nordseite des Lötschbergs, wo er in den Jahren 1907 bis 1911 eine große Aufgabe zu erfüllen hatte. Seinen Wohnsitz nahm er jetzt in Kandersteg.

Es brauchte den Mut und die zähe Ausdauer der beiden Oberingenieure des Lötschbergtunnels, um das Werk trotz den enormen Schwierigkeiten glücklich zu vollenden. Einen schweren Schlag für Ferdinand Rothpletz bildete das Unglück unter dem Gasterntal, als infolge eines Einbruches 25 Tunnelarbeiter verschüttet wurden. Die Arbeiten mußten für etwa acht Monate eingestellt werden, und nachher blieb nichts anderes übrig, als die Einbruchstelle zuzumauern und eine Umwegstrecke in Angriff zu nehmen. Am 31. März 1911 erfolgte der Durchschlag dieses 14,5 Kilometer langen Tunnels. Mit der wackern italienischen Arbeiterschaft war Oberingenieur Rothpletz durch ein vorbildliches Verhältnis verbunden. Nach dem Durchbruch sprach er ihr in einer eindrücklichen Rede den Dank für ihre Disziplin und Geschicklichkeit aus. Es ist bemerkenswert, daß man vom Lötschberg nie von Krawallen oder Streiks hörte. Wenn der Oberingenieur auch unbedingte Unterordnung verlangte, so sorgte er daneben für seine Leute wie ein Vater. Dieses Lob wurde ihm damals vom italienischen Gesandten ausgesprochen, der es sich nicht hatte nehmen lassen, nach Kandersteg zu eilen, um mit seinen Landsleuten zusammen zu sein.

Dem Lötschbergtunnel folgte 1911 der Bau des Tunnels Grenchen—Moutier durch die Firma Rothpletz, Prud'homme & Cie., der Ferdinand Rothpletz als Direktor vorstand. Hiefür wurde ein Bureau in Bern eingerichtet und ein gut gelegener Wohnsitz ebendaselbst in einem hübschen Außenquartier gewählt. Kaum war alles organisiert und aufgebaut, so erfolgte im Jahre 1912 ein Ruf des Verwaltungsrates der SBB an Ferdinand Rothpletz zur Übernahme der Leitung des Regiebaues für den Simplontunnel II. Trotz dieser großen Aufgabe blieben auch die Bauarbeiten für den Grenchen—

Moutier-Tunnel in seiner Hand. Der Erste Weltkrieg machte hier keinen Unterbruch notwendig, während die Arbeiten am Simplontunnel zu verschiedenen Malen eingestellt werden mußten.

Der Ruf des Tunnelbauers Rothpletz überschritt bald die Grenzen der Heimat. Er wurde Mitglied der Expertenkommission, die kurz vor dem Ersten Weltkriege von der russischen Regierung mit der Begutachtung des Projektes für einen Kaukasus-Durchstich beauftragt worden war. Zu diesem Zwecke mußte sich Ferdinand Rothpletz nach Petersburg begeben. Anschließend wurden die Verhältnisse an Ort und Stelle geprüft, was einen tagelangen Ritt über das Kaukasusgebirge notwendig machte, eine wahre Expeditionsreise mit all ihren Abenteuern und Überraschungen in unwirtlichen Gegenden. Der Kriegsausbruch verhinderte leider die Ausführung dieses interessanten Tunnelprojektes.

Das Lebensbild wäre unvollständig, wenn nicht auch die glänzende militärische Laufbahn von Ferdinand Rothpletz erwähnt würde. Er war mit Leib und Seele Soldat, und so war es eigentlich nicht zu verwundern, daß er seine Ferien regelmäßig zur Absolvierung militärischer Kurse benützte. Zu Anfang des Ersten Weltkrieges treffen wir ihn als Major und Kommandanten einer Festungsartillerie-Abteilung. Von 1923 bis 1929 war er Kommandant der Gotthard-Westfront (Furka). Er nannte sich damals scherzweise den „höchsten" Obersten der Schweizer Armee.

Die Schlußsteinlegung am Simplontunnel II erfolgte im Jahre 1921, bei welchem Anlasse die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich Ferdinand Rothpletz mit dem Titel eines Ehrendoktors der technischen Wissenschaften auszeichnete. Er war der einzige Ingenieur, der den Bau beider Simplontunnels ganz mitgemacht hatte. Im Jahre 1930 wurde der Sitz des Ingenieurbureaus, das zehn Jahre vorher in die Firma Rothpletz & Lienhard umgewandelt worden war, nach Aarau verlegt.

Als nach dem Ersten Weltkriege eine ungeahnte Krise und Arbeits-

losigkeit unser Land heimsuchte, betraute Bundesrat Schultheß Dr. Rothpletz mit der Organisation der Arbeitslosenfürsorge. Er schuf und leitete dieses Amt, bis es in das permanente Eidgenössische Arbeitsamt überging. Im Jahre 1919 erfolgte seine Wahl in den Nationalrat (als Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürger-Partei), dessen Mitglied er bis 1922 blieb. Beachtenswert war seine damalige Motion hinsichtlich der Reorganisation der Schweizerischen Bundesbahnen, das große Problem, um dessen Lösung wir heute noch ringen.

Der Firma Rothpletz & Lienhard wurden zahlreiche Tunnelrekonstruktionen, die durch die Elektrifikation der SBB notwendig geworden waren, übertragen, weil die ausgezeichneten Fachkenntnisse von Dr. Rothpletz für richtige Ausführung bürgten. Wir sehen ihn aber auch sonst eine große Tätigkeit entfalten. 1920 bis 1929 war er Leiter der Bürgerwehr der Stadt Bern, ein Amt, das er als hoher Militär wohl ausfüllen konnte. Als Mitglied der Druckstollenkommission der SBB hat er bis 1924 große Dienste geleistet, ebenso als Verwaltungsrat der SBB (1924 bis 1929).

Die Verlegung seiner Firma nach Aarau hatte das Ausscheiden Ferdinand Rothpletz' aus der Politik zur Folge.

Auch über die Grenzen unseres Landes hinaus betätigte sich Dr. Rothpletz. Erwähnen wir nur Arbeiten in Jugoslawien und die Erschließung der Wasserkräfte in Ägypten, den Bau des Lahaywa-Tunnels, des Nag-Hamadi-Kraftwerkes und die Restauration der weltbekannten Mohammed-Aly-Moschee. In der Schweiz sind u. a. die Stauwehrarbeiten am Kraftwerk Klingnau zu nennen, die zum Teil höchst schwierige Bauaufgaben stellten.

Auch vielen Industrien hat Dr. Rothpletz seine große Organisationsgabe zur Verfügung gestellt. Da ist in erster Linie die Lederfabrik A. Hagnauer & Cie. AG. in Aarburg zu nennen, die von seinem Schwiegervater gegründet worden war und von zwei seiner Schwäger geleitet wurde. Diese Oberledergerberei hat sich zum wichtigsten Eta-

bliſſement der Branche in unſerem Lande entwickelt und während beider Weltkriege in der Lederverſorgung eine wichtige Rolle geſpielt. Ein maßgebendes Wort hatte Dr. Rothpletz auch in der Firma Kern & Cie. AG., Aarau, Fabrik für Reißzeuge ſowie geodätiſche und optiſche Inſtrumente, mitzureden. Auch dieſes Unternehmen nahm einen ganz bedeutenden Aufſchwung und war ebenfalls von großer Wichtigkeit für die Bedürfniſſe der Landesverteidigung während der beiden Weltkriege. Mehrere Jahrzehnte hatte Dr. Rothpletz ferner das Präſidium der Strumpffabrik Straehl & Cie. AG., Zofingen, inne, die er zuſammen mit ſeinem Schwager Hermann Straehl-Rothpletz Anno 1919 gegründet hatte. Nicht minder iſt es ſein Verdienſt, daß die Parquet- und Chaletfabrik Interlaken einen ſtarken Aufſtieg erfuhr und eine ſichere Verdienſtquelle im induſtriearmen Berner Oberland ſchuf. Nicht unerwähnt darf aber auch ſeine für die Entwicklung der Buchhandlung und Verlagsanſtalt Francke AG., Bern, geleiſtete Tätigkeit gelaſſen werden. Daneben wären noch andere Firmen zu nennen, denen er in ſelbſtloſer Weiſe beiſprang und die er zu reorganiſieren verſuchte. Nicht überall iſt ihm dies gelungen, weil er oft Rückſicht auf perſönliche und familiäre Verhältniſſe nehmen mußte. Auch Undank hat er geerntet. Das hat ihn jedesmal tief gekränkt. Bei dieſer Gelegenheit muß aber auch ſeine ſoziale Einſtellung erwähnt werden. Das Wohl und Weh der vielen Mitarbeiter, mit denen er immer zu tun hatte, lag ihm beſonders nahe, und er war es, der ſich keine Ruhe gönnte, bis deren ökonomiſche Lage auch für den Fall frühen Todes oder der Invalidität geregelt war. Sein etwas forſches und barſches Weſen barg einen guten Kern. Das wiſſen alle, die ihn gut kannten. Seinen Soldatenrock als Oberſt hat er nur ungern ausgezogen, und er ſtellte ſich im Zweiten Weltkrieg wieder zur Verfügung als Organiſator der Interniertenlager.

Als kurz vor ſeinem ſiebzigſten Geburtstage der Firma Rothpletz & Lienhard ein maßgeblicher Teil der Wehr- und Maſchinenhausbauten für das Rupperswiler Werk in Auftrag gegeben wurde,

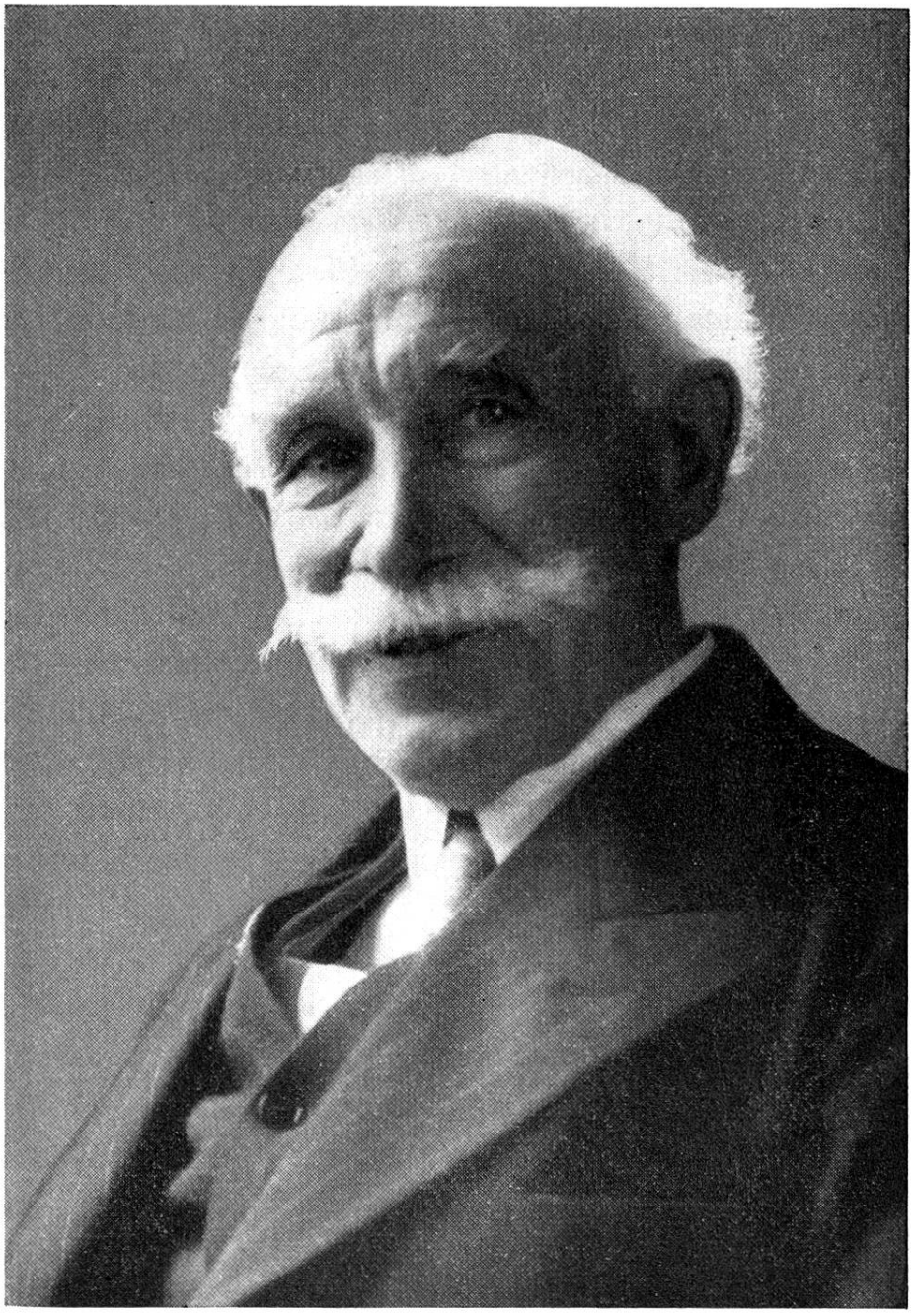
freute ſich der Jubilar ſehr und betrachtete dies mit Recht als ſchöne perſönliche Anerkennung. Nicht vergeſſen werden darf auch ſeine maßgebliche Beteiligung am Bau der Suſtenſtraße.

Die großen Anforderungen an ſeine phyſiſche und geiſtige Leiſtungsfähigkeit machten ſich in der Folge doch bemerkbar, indem ſich allerhand körperliche Breſten zeigten. Seine hohe, ſchlanke Geſtalt begann ſich zu beugen; ſein martialiſcher weißer Schnurrbart und die buſchigen weißen Brauen über den klaren Augen wirkten bis in die letzten Tage kämpferiſch, aber ſeines Innerſten bemächtigte ſich eine tiefe Reſignation. Jeden Morgen ging er nach wie vor über die Notbrücke zur Stadt, aber ſeine Schritte wurden langſamer und unſicherer. Dr. Rothpletz ließ ſich aber nicht ſo leicht unterkriegen und leiſtete ſtets noch viel nützliche Arbeit. Es war für ihn eine große Genugtuung und Freude, den älteſten Sohn als Mitinhaber in ſeine Firma aufzunehmen, nachdem er dem jungen Ingenieur perſönlich während vieler Jahre als leuchtendes Beiſpiel eines gewiegten, fachlich überragenden Technikers zur Seite geſtanden hatte.

Hin und wieder zog es Ferdinand Rothpletz nach Venedig. Die Stadt, wo er geboren worden und ſein erſtes Lebensjahr zugebracht, übte einen ganz beſonderen Reiz auf ihn aus. Es war ſeinem ihn hoch verehrenden Neffen Konſul Ferdinand Imhof immer eine große Freude, ihn durch die herrliche Lagunenſtadt zu führen.

Am 2. Juni 1949 war es dem Ehepaar Rothpletz-Hagnauer noch vergönnt, die goldene Hochzeit zu feiern.

Noch im Alter von faſt ſiebenundſiebzig Jahren trat Dr. Rothpletz öffentlich auf. Es war am 6. November 1949, anläßlich der Einweihung der neuen Aarebrücke in Aarau, deren Projektierung und Bauleitung ſeiner Firma anvertraut worden war. Energiſch, doch zuweilen tief ergriffen, erſcholl ſeine Stimme, als er dem Stadtammann von Aarau die Brücke übergab: „Möge der Segen, der über der Arbeit lag, der neuen Brücke, die ich mit beſcheidenem Stolze meiner Vaterſtadt übergebe, in aller Zukunft erhalten bleiben.“



Dr. h. c. Ferdinand Rothpletz, Ingenieur
1872—1949

So konnte Ferdinand Rothpletz in seinem Leben manch stolzen Tag verzeichnen, aber auch viel Leid und Sorge war ihm aufgeladen. Solange seine Kraft hinreichte, wußte er sich immer wieder über die Dinge zu stellen. So steht er heute in unserem Andenken als ein großer Sohn seines Landes, als hervorragender Fachmann und als ein guter Mensch.

Am 24. November 1949 erlitt Dr. Rothpletz einen erst harmlos erscheinenden Unfall in seinem Heim und mußte in das Kantonsspital überführt werden. Eine Operation wurde unumgänglich. Von dieser konnte er sich nicht mehr erholen, und an seinem siebenundsiebzigsten Geburtstage trat er die letzte wohlverdiente Ruhe an.

Zusammengestellt von Hermann Straehl

Winterstunde

Ist's die Stunde, ist's das Auge?
Innig wohl ist mir zu Mut.
Was ich schauend in mich sauge,
dünkt mich unaussprechlich gut.

Wolkendunkler Winterhimmel,
schneeverhangner Apfelbaum,
farbiger Vogelschar Gewimmel
flaumig an des Simses Saum.

Alles stimmt, ist alles richtig.
Anklang an die Kinderzeit?
Was sonst schwer und groß und wichtig,
liegt vergessen, liegt verschneit.

Georg Gisi